ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Pallagst, Karina

Book Part

Planungssysteme

Provided in Cooperation with:
ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft

Suggested Citation: Pallagst, Karina (2018) : Planungssysteme, In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Ed.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung, ISBN 978-3-88838-559-9, ARL - Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover, pp. 1761-1770,
https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-55991630

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/225824

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

https://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

AKADEMIE FÜR
RAUMFORSCHUNG UND
LANDESPLANUNG

Karina Pallagst

Planungssysteme

S. 1761 bis 1770

URN: urn:nbn:de:0156-55991630

CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

In:

ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.):
Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung

Hannover 2018

ISBN 978-3-88838-559-9 (PDF-Version)

Karina Pallagst

Planungssysteme

Gliederung

1 Planungssysteme: Grundverständnis und Kontext
2 Aktuelles Verständnis und Nutzung des Planungssystembegriffs: Systemvergleich und Wissensaustausch
3 Schlussfolgerungen und Ausblick
Literatur

Der Begriff Planungssystem wird meist verwendet, um planerisches Handeln in einem bestimmten nationalen Kontext zu beschreiben. Die Verknüpfung von Planungssystem und Nationalstaat liegt darin begründet, dass sich Planungssysteme im Kontext nationaler gesetzlicher Regelungen und institutioneller Rahmenbedingungen entwickelt haben. Der Nutzen ihrer Charakterisierung besteht im Vergleich unterschiedlicher nationaler Systeme sowie im Wissensaustausch.

1 Planungssysteme: Grundverständnis und Kontext

1.1 Versuch einer Umschreibung des Planungssystembegriffs

Auch wenn Planerinnen und Planer eine Vorstellung davon haben, was ein Planungssystem für das jeweilige Aufgabenfeld bezeichnet, so kann der eigentliche Rahmen dessen, was als Planungssystem aufgefasst wird, vielfältig sein. Darüber hinaus besteht Unschärfe bezüglich des Planungssystembegriffs, was durch einen oft synonymen Gebrauch der Begriffe *Planungssysteme*, *Raumplanungsmodelle* oder *Planungskulturen* zum Ausdruck kommt. Im deutschen planerischen Umfeld ist der Begriff des Planungssystems gebräuchlich, wogegen in der angelsächsischen Literatur der Begriff *Planning System* seltener verwendet wird. Hier wird z. B. der Begriff *Raumplanungsmodelle* (engl. *Models of Spatial Planning*) in der neueren Literatur benutzt (Dühr/Colomb/Nadin 2010), der aber im Wesentlichen mit dem Planungssystembegriff übereinstimmt. Der Begriff der Planungssysteme scheint aufgrund der Nähe zum Begriff der Systemtheorie und der ihr anhaftenden Kritik vermieden zu werden.

Dennoch kann als ein möglicher theoretischer Ankerpunkt von Planungssystemen die Systemtheorie herangezogen werden: Systemtheoretische und analytische Prozesse in der ▹ *Planung* wurden in den 1960er und 1970er Jahren konzipiert. Diese Phase kann aus planungshistorischer Sichtweise als die Hochphase der ▹ *Raumplanung* betrachtet werden (▹ *Geschichte der Raumordnung*). Systemanalytische Prozesse setzten sich als hegemoniale Theorie in den 1960er Jahren durch und wurden in den 1970er Jahren angewandt, auch wenn ihre Grenzen deutlich wurden und sie vielfach kritisiert wurden (Pallagst 2007). Systemanalyse betrachtet insbesondere räumliche Einheiten wie Städte als komplexe Systeme von miteinander verbundenen Teilen. Diese Verbundenheit bewirkt, dass neue Entwicklungen in einem Teil einer ▹ *Stadt* die anderen Teile des Systems Stadt ebenfalls beeinflussen (Taylor 1999). Im Gegensatz zur Auffassung der physischen Planung wurden Städte nicht mehr als statisch, sondern als flexible Systeme aufgefasst, die offen für und beeinflusst von Veränderungen sind. Diese Sichtweise verlangte nach neuen Fertigkeiten von Planerinnen und Planern wie Regulierung, Finanzierung und Organisation (vgl. Hoch 1994). Systemanalyse in der Planung wurde generell ebenfalls durch einen neuen Glauben an die Anwendung von Wissenschaft in politisch-gesellschaftlichen Prozessen angeregt (Taylor 1999: 69). Demgemäß wurden Planungssituationen als idealisierte Modelle abgebildet, die es ermöglichen, komplexe Situationen mit generalisierten Prozessen zu steuern und zu entwickeln. Trotz der heutigen Kritik an systemtheoretischen Ansätzen in der Planung ist jedoch insgesamt die Herausbildung von Planung, wie man sie heute kennt und anwendet, eng mit dieser Theorie verbunden. Auf diesem systemtheoretischen Verständnis aufbauend beruhen auch die Organisation von Planung sowie die Herleitung und die spezifische Ausprägung von Planungssystemen. Viele der Regelungen und Instrumente, die heutzutage in der planerischen Praxis angewendet werden und die Planungssysteme maßgeblich mit bestimmen, liegen in der Systemtheorie begründet, wie z. B. die Verknüpfung von Stadtwachstum mit Infrastruktursystemen oder die Begrenzung des städtischen Wachstums mit Grenzen (Growth Boundaries). Insbesondere im Zusammenhang mit Unwägbarkeiten in Planungsprozessen müssen allerdings die Grenzen systemischer Ansätze berücksichtigt werden. Schönwandt (2002: 16) weist ebenfalls auf die Persistenz systemanalytischer

Vorgehensweisen und Denkweisen in der Planung hin und bemerkt hier einen Widerspruch in der planerischen Praxis und der Kritik von Seiten der aktuellen planungstheoretischen Diskurse (▷ *Planungstheorie*).

Bezüglich des Planungssystembegriffs erweist sich eine weitere wesentliche Komponente als kennzeichnend, und zwar die der Einbettung (Embeddedness) in nationale Kontexte. Planungssysteme als Begriff werden von Expertinnen und Experten meist verwendet, um planerisches Handeln in einem bestimmten nationalen Kontext zu beschreiben. Hier ist dann in der Regel vom deutschen Planungssystem, dem französischen Planungssystem, dem amerikanischen Planungssystem etc. die Rede. Der Begriff der Planungssysteme bietet hier also einen präziser abgegrenzten kontextualen Rahmen als der weichere Begriff der Planungskulturen, der auch auf Teilräume bezogen werden kann. Planungssysteme können darüber hinaus als Bestandteile des kontextualen Rahmens von ▷ *Planungskultur* aufgefasst werden, der in der jüngeren Zeit in einigen Sammelwerken thematisiert wurde (vgl. Knieling/Othengrafen 2009; Othengrafen 2010; Sanyal 2005).

Die enge Verknüpfung von Planungssystem und Nationalstaat liegt darin begründet, dass sich Planungssysteme im Kontext der betreffenden nationalen gesetzlichen Regelungen und institutionellen Rahmenbedingungen entwickelt haben. Hierdurch wird der Bereich der Planung mit Legitimität und Kompetenzen ausgestattet und letztendlich die Steuerungsfunktion von Planung ermöglicht (Newman/Thornley 2005). Diese Arrangements bilden die Grundstrukturen, in denen nationale Planung agiert.

Im Folgenden werden einige Charakterisierungen von Planungssystemen aufgezeigt, wobei man nicht von einer präzisen Definition sprechen kann. Die Aspekte, die als Planungssystem bezeichnet werden, unterscheiden sich vielmehr auch in unterschiedlichen planungskulturellen Kontexten, was an der unterschiedlichen Sichtweise von Healey und Williams (1993) und Turowski (2002) deutlich wird, die zum einen aus dem britischen Planungskontext und zum anderen aus dem deutschen Planungskontext stammen. Planungssysteme im neuen Verständnis umschreiben dabei die Zusammenschau territorialer Governance-Strukturen (▷ *Governance*), die darauf abzielen, räumliche Muster in bestimmten Gebieten zu gestalten (Nadin/Stead 2008: 35). Darüber hinaus ist ebenfalls die Rolle einzelner Sektoren von Bedeutung. Maßgeblich für die Herausbildung von Planungssystemen ist zudem, in welchen wirtschaftlichen Strukturen ein Staat agiert. Stärker neoliberal agierende Systeme wie beispielsweise das US-amerikanische System prägen Planungssysteme dabei in anderer Weise, als es in kommunistischen Systemen wie etwa dem chinesischen der Fall ist, um hier zwei Extreme anzuführen. Die Rolle von sozialen Staatsformen (models of welfare states) für die Herausbildung von Planungssystemen wurde zum Beispiel von Nadin und Stead (2008) aufgezeigt. Auf der Basis von Esping-Anfersens „drei Welten der Wohlfahrt“ unterscheidet man dabei sozialdemokratische, liberale (angelsächsische) sowie konservative Wohlfahrtssysteme (Stead/Nadin 2009). Darüber hinaus wird auch das Selbstverständnis der Planerinnen und Planer als Berufsgruppe sowie deren Status innerhalb einer Gesellschaft als einflussgebend auf Planungssysteme erachtet (Healey/Williams 1993).

Planungssysteme umfassen bestimmte Komponenten, die in der Regel auch eine Vergleichbarkeit zwischen Systemen ermöglichen. Eine recht einfache wie plakative Veranschaulichung der Merkmale von Planungssystemen, die sich auf weitere Staaten übertragen lässt, liefert Turowski (2002) hinsichtlich der Charakterisierung des deutschen Planungssystems. Die Tabelle 1 stellt zur Übersicht den dort konzipierten Rahmen dar, ohne die deutschen Spezifika gesondert zu nennen:

Tabelle 1: Merkmale von Planungssystemen

Staatliche Gliederung	Planungsebenen	Gesetzliche Grundlagen	Planungsinstrumente	Materieller Inhalt
…				

Quelle: Eigene Darstellung nach Turowski 2002: 12

Da diese Strukturen von Staat zu Staat variieren, weisen Planungssysteme Unterschiede auf, die in den jeweiligen Planungsebenen zum Ausdruck kommen, die wie beispielsweise in Deutschland miteinander verknüpft agieren (▹ *Gegenstromprinzip*), in anderen Staaten jedoch außer der kommunalen Ebene kaum flächendeckende Relevanz haben (z. B. USA). Gesetzliche Grundlagen sind ebenfalls ein entscheidender Faktor von Planungssystemen, da sie einen nationalen Rahmen für Planung liefern können (Deutschland, Niederlande, Schweiz) oder in einigen Nationalstaaten für größere Teilräume (Bundesstaaten) verabschiedet werden (Österreich, Belgien, USA). Planungsinstrumente weisen ein vielfältiges Spektrum innerhalb von Planungssystemen auf, wobei Planungsinstrumente sowohl formellen als auch informellen Charakter haben können (Pahl-Weber/Henckel 2008; ▹ *Instrumente der Raumplanung*). Bezüglich des materiellen Inhaltes von Planungssystemen zeigen sich im europäischen Raum mehr und mehr Parallelen, u. a. wenn es um kompaktere Bauweisen sowie die Prinzipien von ▹ *Nachhaltigkeit* geht. Planungssysteme unterscheiden sich ebenfalls in ihrem Entwicklungsstand, den Faludi (2002: 6) als „Ausgereiftheit" („Mature Systems") bezeichnet. Je ausgereifter Hierarchien und Koordinierungsmechanismen sind, desto weiter entwickelt ist ein Planungssystem.

Eine auch heute noch aktuelle Umschreibung dessen, was Planungssysteme auf der städtischen Ebene ausmacht, umreißen Healey und Williams (1993: 702) Anfang der 1990er Jahre wie folgt:

„Städtische Planungssysteme scheinen aus drei Elementen zu bestehen:

1) einer planerstellenden Funktion, die Strategien und Prinzipien für die räumliche Organisation sowie die Flächennutzung und gebaute Umwelt zum Ausdruck bringt,
2) einer Entwicklungsfunktion, die von der Landverteilung zur Bereitstellung von Infrastruktur über Bautätigkeit sowie zu weiteren Entwicklungsaktivitäten reicht,
3) einer regulatorische Funktion, die sich auf die Steuerung der Lage und des Zuschnitts von Gebäuden bezieht sowie Nutzungsveränderungen bezüglich bestehender Gebäude umfasst." (Anmerkung der Autorin: übersetzt aus dem Englischen).

Hier wird deutlich, dass Planungssysteme auf unterschiedlicher Ebene wirksam werden und auch für diese spezifisch definiert werden können, also nicht nur für die nationale Ebene, sondern auch für die städtische Ebene.

In der neueren Literatur (Reimer/Getimis/Blotevogel 2014) werden Planungssysteme gemeinsam mit Planungspraktiken charakterisiert und vergleichend untersucht bezüglich solcher Kriterien wie Umfang, Verfahren und Instrumente, Maßstab, Akteure und Politiken, was ein breiteres Verständnis von Planungssystemen ermöglicht.

Insgesamt zeigt sich, dass Planungssysteme im internationalen Kontext sehr unterschiedlich aufgefasst werden, wobei für den deutschen planerischen Kontext der Planungssystembegriff kennzeichnend ist, wie er in Tabelle 1 dargestellt ist.

1.2 Anpassungsbedarfe und Veränderungspotenziale von Planungssystemen

Planungssysteme sind nicht statisch, sondern haben im Verlauf der Zeit unterschiedliche Anpassungen zu bewältigen. Inwieweit sich Planungssysteme verändern können, wurde in verschiedenen Untersuchungen dargelegt (siehe auch Reimer/Getimis/Blotevogel 2014). Tatsache ist, dass Planungssysteme innerhalb ihres jeweiligen Rahmens auf bestimmte Entwicklungen und Veränderungen reagieren müssen, die aufgrund von sich wandelnden gesellschaftlichen Prozessen auftreten können. ▹ *Globalisierung* und globale Vernetzungen werden u. a. als mögliche Auslöser solcher Veränderungen charakterisiert (Sanyal 2005). Auch sind beispielsweise Flexibilisierungs- und Deregulierungstendenzen im Zuge der wachsenden Wettbewerbsorientierung von Städten und Regionen zu nennen (Newman/Thornley 2005). Die Erfordernisse nachhaltiger und umweltorientierter Planung, aber auch die Tendenz zu strategischer Planung und intensiveren Beteiligungsprozessen (▹ *Strategische Planung*; ▹ *Beteiligung*) sind von Bedeutung sowie schließlich auch Prozesse der Europäisierung (Reimer/Getimis/Blotevogel 2014).

Demgegenüber bemerken Healey und Williams (1993), dass sich Planungssysteme nur zu einem gewissen Grad als veränderbar erweisen können, da jedes System gewissermaßen fixiert ist durch die jeweiligen normativen, politischen und administrativen Regelungen. Die Reaktionen auf Veränderungen sind daher eher „defensive Reaktionen“ (Healey/Williams 1993) anstelle von proaktiv vorausschauenden Reformen. Adams, Scott und Hardman (2013) gehen noch einen Schritt weiter und sehen die Passivität und Starrheit europäischer Planungssysteme als verhindernde Komponenten, wenn es um Innovationen geht.

Auf der einen Seite zeigt sich Diversität von Planungssystemen, auf der anderen Seite sind Planungssysteme globalen Trends ausgesetzt, die zu einer verstärkten Annäherung insbesondere im planerischen Instrumentarium führen können. Hierzu gehören raumrelevante Trends wie z. B. Nachhaltigkeit, Klimawandel (▹ *Klima, Klimawandel*), Privatisierung, ▹ *Territoriale Kohäsion*, ▹ *Migration* ebenso wie der zunehmende Austausch über die Ausbildung von Planerinnen und Planern im europäischen Kontext (Stead/Cotella (2011).

Während Planerinnen und Planer in regelmäßigen Abständen über mögliche Nivellierungs- und Konvergenztendenzen zwischen Planungssystemen spekulieren (vgl. Healey/Williams 1993; Savitch/Kantor 2002; Stead/Cotella 2011; Reimer/Getimis/Blotevogel 2014), finden sich über tatsächliche Konvergenzen keine präzisen Aussagen, und teilweise wird davon ausgegangen, dass es auch in ähnlich gelagerten Kulturkreisen wie etwa dem europäischen keine Konvergenz zwischen Planungssystemen geben kann (Newman/Thornley 2005). Stead und Cotella (2011) ergänzen zu diesem Diskurs eine akteurzentrierte Betrachtung: Akteuren in nationalen sowie subnationalen Kreisen (auch genannt epistemische Gemeinschaften, Zirkel von Praktikern oder Politiknetzwerke) kommt eine entscheidende Rolle zu, wenn es darum geht, Planungssysteme ausgehend von ihrer jeweiligen (meist nationalen) Ausprägung zu gestalten und – unter starkem Einfluss der (sub)nationalen Diskurse – entsprechend weiterzuentwickeln. Diese Tendenzen stehen einer

umfassenderen Harmonisierung von Planungssystemen entgegen. Darüber hinaus werden die Unterschiede zwischen den Systemen nicht notwendigerweise als Hemmnis im Prozess des gegenseitigen Austauschs über Planungssysteme verstanden, sondern als „Asset“, also als ein den Diskurs begünstigenden Faktor (Stead/Cotella 2011: 14). Auch die öfters befürchtete standardisierte Übernahme europäischer Politiken mit Planungsrelevanz innerhalb von nationalen Planungssystemen zeigte sich nur vereinzelt in wenigen mittel- und osteuropäischen Staaten und deren Transformation von ehemals sozialistischen zu überwiegend demokratischen Planungssystemen (Pallagst 2000).

Insgesamt stellt sich der Planungssystembegriff vielschichtig und heterogen dar; gleichzeitig ist er durch einen Diskurs über mögliche Generalisierung oder Konvergenz zwischen den Systemen gekennzeichnet.

2 Aktuelles Verständnis und Nutzung des Planungssystembegriffs: Systemvergleich und Wissensaustausch

Der eigentliche Nutzen der Charakterisierung von Planungssystemen liegt heutzutage im Vergleich unterschiedlicher nationaler Systeme sowie im Wissensaustausch. Zu Beginn der 1990er Jahre gab es noch kaum vergleichende Darstellungen von Planungssystemen, und die existierende Literatur war meist auf die jeweiligen nationalen Sprachen begrenzt (Healey/Williams 1993). Dies änderte sich jedoch sukzessive mit dem beginnenden europäischen Diskurs über Planungssysteme, aber auch über Planungskulturen, der angeregt wurde durch eine vermehrt europäische Sichtweise auf Planung, die Spekulation über Raumordnungskompetenzen auf der europäischen Ebene und den Bedarf, sich über Landesgrenzen hinweg planerisch auszutauschen. Dies setzte notwendigerweise ein Grundverständnis über den regulativen Rahmen von Planung im anderen Land voraus.

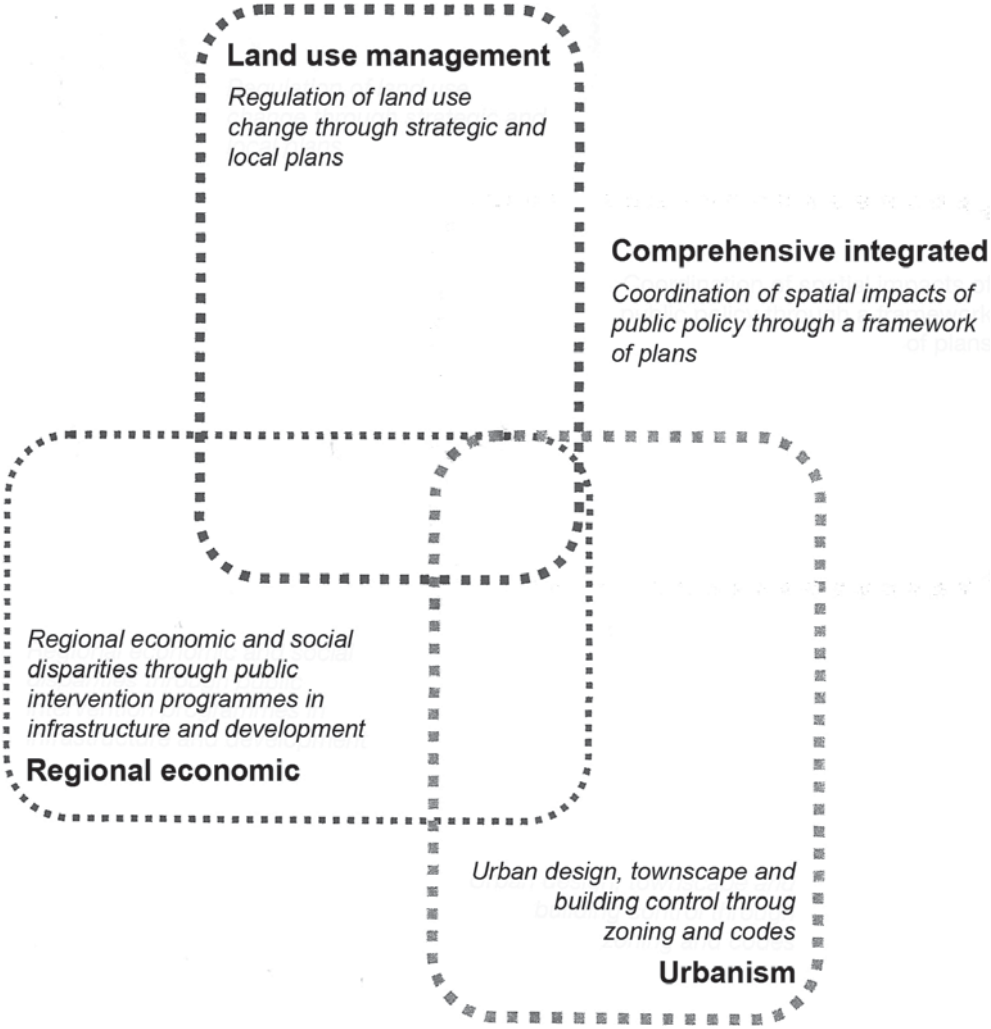
Mittlerweile taucht der Planungssystembegriff vielfach in einem (national) vergleichenden Kontext auf, der den Zweck verfolgt, Planungssysteme zu charakterisieren, zu typisieren und generell einen Wissenstransfer zwischen verschiedenen planerischen Kontexten zu bewerkstelligen (siehe auch Reimer/Getimis/Blotevogel 2014).

Darüber hinaus wurden, angeregt durch Europäisierungsdiskurse, mehrere Versuche unternommen, Planungssysteme, zunächst primär für den europäischen Raum, zu charakterisieren und zu typisieren. Eine erste maßgebliche Typisierung, die den Ausgangspunkt für vergleichende Diskurse in der Planungswissenschaft geliefert hat, ist im EU-Kompendium der Planungssysteme und -politiken enthalten (CEC 1997). Aufbauend darauf entwickelten Dühr, Colomb und Nadin die folgende Systematik von Raumplanungsmodellen (s. Abb. 1).

Eine weitere Typisierung lieferten Newman und Thornley mit der auf gesetzlichen und administrativen Charakteristika aufbauenden Einteilung europäischer Planungssysteme in sogenannte „Familien“, und zwar wie folgt (Newman/Thornley 2005: 28 ff.):

- britisch (lokale Verwaltungen als „Agencies“, die staatliche Aufgaben erfüllen),
- skandinavisch (pragmatischerer Ansatz in der Gesetzgebung),
- germanisch (klare Kompetenzverteilung auf mehreren Planungsebenen),
- napoleonisch (zentralstaatlich geprägt),
- osteuropäisch („State of Flux“: Hier war nach dem Wegfall des Eisernen Vorhangs lange unklar, in welche Richtung sich Planung entwickeln würde).

Abbildung 1: Raumplanungsmodelle



Quelle: Eigene Darstellung nach Dühr/Colomb/Nadin 2010: 181

Eine weitere maßgebliche Typisierung wurde von Farinós Dasí, Milder, Payá Abad et al. (2007) im Rahmen eines ESPON-Projektes zur vergleichenden Untersuchung von Territorial Governance konzipiert und durchgeführt. Diese umfangreiche Typisierung nimmt das Kompendium der Planungssysteme als Ausgangsbasis, wohingegen die Dynamik der Integration weiterer Staaten in die ▹ *Europäische Union* (EU) und die kontinuierliche Weiterentwicklung planerischer Richtlinien das Kompendium zu einem Dokument der Planungsgeschichte machen. Die Typisierung von Farinós Dasí klassifiziert ausgewählte Staaten anhand von sogenannten Planungsstilen (Styles). Der Begriff der Planungsstile wird dabei bewusst gewählt, um sich von dem Begriff der Planungstraditionen zu distanzieren. Die grundlegenden Typisierungen sind dabei:

- die umfassend integrierende Herangehensweise (Comprehensive integrated approach),
- die regionalwirtschaftliche Herangehensweise (Regional economic approach),
- die Flächennutzungsplanung (Land use planning),
- der Urbanismus (Urbanism).

Diese werden näher beleuchtet, wobei aber auch ihre Überlappungen herausgearbeitet werden. Für das deutsche Planungssystem ergibt sich dabei beispielsweise ein Schwerpunkt auf der umfassend integrierenden Herangehensweise sowie der regionalwirtschaftlichen Herangehensweise.

All diesen Typisierungen ist gemeinsam, dass sie von unterschiedlichen gesetzlichen, Verwaltungs- und teilweise Wirtschaftssystemen ausgehen. Darüber hinaus ist die Typisierung von Planungssystemen insgesamt komplex und auch abhängig davon, welchem Aspekt Priorität eingeräumt wird (Stead/Nadin 2009). Hier wird deutlich, dass Diversität ein gemeinsamer Nenner von Planungssystemen zu sein scheint, da die jeweiligen Planungssysteme in der Regel unterschiedliche Planungsinstrumente, Steuerungsformen (Governance), Plangrafiken, Maßstäbe, Akteurgruppen sowie unterschiedliche planerische Leitlinien und Planinhalte aufweisen.

Allerdings beziehen sich die Literatur und der Diskurs in Hinsicht auf Planungssysteme zum großen Teil auf westliche Staaten, insbesondere den europäischen Raum, auch wenn Planungssysteme in irgendeiner Form in allen Staaten der Welt existieren. Betrachtet man beispielsweise den globalen Süden, so ist für Planungssysteme die folgende Charakterisierung bezeichnend, die bezüglich des afrikanischen Systems getroffen wurde: „There is little relation between the existing planning system and reality“ (Ryser/Franchini 2008: 53). In Staaten wie z. B. Lesotho, Malawi, Swasiland und Sambia bestehen zwar Planungssysteme mit Zuständigkeiten auf bestimmten Ebenen sowie Gesetzgebungen im nationalen Rahmen, diese werden jedoch durch informelle Siedlungstätigkeit, ▹ *Segregation*, fehlende Koordinierung sowie politische Instabilitäten konterkariert. Auch hier zeigt sich, dass der gesellschaftliche Kontext, vor allem das Wertesystem und auch der Aspekt der (mangelnden) ▹ *Ethik in der Raumplanung*, einen wesentlichen Rahmen bildet und systemische Ausgereiftheit keine Garantie für die adäquate Erfüllung planerischer Aufgaben innerhalb eines Planungssystems bieten kann.

3 Schlussfolgerungen und Ausblick

Die Schlussfolgerungen zu diesem Beitrag liefern eine vorsichtige Prognose zur Zukunft von Planungssystemen und zu weiteren Handlungsbedarfen gerade auch für die raumwissenschaftliche Forschung.

Planungssysteme bieten mit ihren jeweiligen Ausprägungen nach wie vor den maßgeblichen Rahmen für planerisches Handeln in den jeweiligen nationalen Kontexten. Trotz Veränderungsbedarfen im Laufe der Zeit und verhaltenen Konvergenzprozessen wird sich daran auch in Zukunft nichts ändern.

Die bisherigen und die aktuellen Diskurse im Hinblick auf Planungssysteme zeigen räumliche Schwerpunktsetzungen innerhalb der europäischen Planungssysteme einerseits sowie derjenigen des globalen Südens andererseits. Angesichts der zu bewältigenden global auftretenden Probleme und damit einhergehend einer globalen Sichtweise von Planung wäre die Ausweitung und bessere Vernetzung dieser Diskurse sinnvoll. Der Nutzen für die einzelnen Planungssysteme würde dabei nicht in stärkerer Konvergenz liegen, sondern im wechselseitigen Lernen als Grundlage für eine effizientere Problembewältigung in der Planung.

Der Begriff des Idealtypus von Planungssystemen wird in der Literatur häufig verwendet, insbesondere wenn es um den europäischen Kontext geht (siehe auch Nadin/Stead 2008). Tatsächlich zeigt sich, dass Planerinnen und Planer mitunter in Bedrängnis geraten, wenn Nicht-Fachleute die Frage stellen, wie ein ideales Planungssystem gestaltet sein sollte. Angesichts der Diversität und Komplexität von Planungssystemen und der teilweise nicht vorhersagbaren Herausforderungen für die Zukunft wird sich diese Frage wohl nie beantworten lassen.

Literatur

Adams, D.; Scott, A. J.; Hardman, M. (2013): Guerrilla warfare in the planning system. Revolutionary progress towards sustainability? In: Geografiska Annaler: Series B, Human Geography 95 (4), 375-387.

CEC – Commission of the European Community (ed.) (1997): The EU compendium of spatial planning systems and policies. Luxemburg.

Dühr, S.; Colomb, C.; Nadin, V. (2010): European spatial planning and territorial cooperation. Abingdon / New York.

Faludi, A. (ed.) (2002): European spatial planning. Cambridge, MA.

Farinós Dasí, J.; Milder, J.; Payá Abad, M.; González, J. R.; Evans, N.; Davoudi, S.; Biot, V.; Ache, P.; Hill, A.; Wassenhoven, L.; Sapountzaki, K.; Lagendijk, A.; Hendrikx, B.; Dahlström, M.; Governa, F.; Rivolin, U. J. (2007): ESPON project 2.3.2: Governance of territorial and urban policies from EU to local level. Final report. Luxembourg.

Healey, P.; Williams, R. (1993): European urban planning systems: Diversity and convergence. In: Urban Studies 30 (4/5), 701-720.

Hoch, C. (1994): What planners do: Power, politics, and persuasion. Chicago / Washington.

Knieling, J.; Othengrafen, F. (Hrsg.) (2009): Planning cultures in Europe. Decoding cultural phenomena in urban and regional planning. Aldershot.

Nadin, V.; Stead, D. (2008): European spatial planning systems: Social models and learning. In: disP – The Planning Review 44 (172), 35-47.

Newman, P.; Thornley, A. (2005): Urban Planning in Europe: International competition, national systems and planning projects. Oxon.

Othengrafen, F. (2010): Spatial planning as expression of culturised planning practices: The examples of Helsinki, Finland and Athens, Greece. In: Town Planning Review 81 (1), 83-110.

Pahl-Weber, E.; Henckel, D. (eds.) (2008): The planning system and planning terms in Germany – a glossary. Hannover. = Studies in Spatial Development 7.

Pallagst, K. (2000): Raumordnung der Tschechischen Republik: Mittel- und Osteuropa vor dem Hintergrund europäischer Raumordnungsbestrebungen. Berlin.

Pallagst, K. (2007): Growth management in the US between theory and practice. Aldershot.

Reimer, M.; Getimis, P.; Blotevogel, H. H. (eds.) (2014): Spatial planning systems and practices in Europe. A comparative perspective on continuity and changes. London / New York.

Ryser, J.; Franchini, T. (eds.): International manual of planning practice. Den Haag.

Sanyal, B. (2005). Hybrid planning cultures: The search for the global cultural commons. In: Sanyal, B. (ed.): Comparative planning cultures. New York / Abingdon, 3-25.

Savitch, H. V.; Kantor, P. (2002): Cities in the international marketplace. Princeton / Oxford.

Schönwandt, W. L. (2002): Planung in der Krise? Theoretische Orientierungen für Architektur, Stadt- und Raumplanung. Stuttgart.

Stead, D.; Cotella, G. (2011): Differential Europe: Domestic actors and their role in shaping spatial planning systems. In: disP – The Planning Review 47 (186), 13-21.

Stead, D.; Nadin, V. (2009): Planning cultures between models of society and planning systems. In: Knieling, J.; Othengrafen, F. (Hrsg.) (2009): Planning cultures in Europe. Decoding cultural phenomena in urban and regional planning. Aldershot, 283-300.

Taylor, N. (1999): Anglo-American town planning theory since 1945: Three significant developments but no paradigm shifts. In: Planning Perspectives 14 (4), 327-345.

Turowski, G. (ed.) (2002): Spatial planning in Germany: Structures and concepts. Hannover. = Studies in Spatial Development 1.

Bearbeitungsstand: 03/2017